

Konzessivkonnectoren und ihre morphologischen Bestandteile im Deutschen und im Russischen

0. Einleitung

Konzessivkonnectoren und konzessive Satzverknüpfungen haben immer noch viel Rätselhaftes an sich. Obgleich in den letzten Jahren etliche Arbeiten erschienen sind, die sich bemühen, dieses Gebiet weiter aufzuklären (z. B. Pasch 1994; Di Meola 1997; Patzke 1999, 2006; mehrere Arbeiten in Couper-Kuhlen/Kortmann 2000; mehrere Arbeiten in Blühdorn et al. 2004; Breindl 2004b), ist die Grammatikschreibung noch weit von einem Konsens darüber entfernt, wie die Konzessivrelation logisch-semantisch beschaffen ist und welche Elemente zu den Konzessivkonnectoren gerechnet werden sollen. Auf sprachvergleichende Untersuchungen wirken sich gerade bei den Konzessivverknüpfungen die teilweise sehr unterschiedlichen einzelsprachlichen Darstellungstraditionen unvoreteilhaft aus, weil sie den Blick auf ein mögliches *tertium comparationis* stellen. Dies betrifft auch den Vergleich zwischen dem Deutschen und dem Russischen. Der vorliegende Aufsatz* gibt einen Überblick über die Konzessivkonnectoren dieser beiden Sprachen, wobei die semantischen, syntaktischen und morphologischen Ähnlichkeiten zwischen den betreffenden Sprachmitteln besonders hervorgehoben werden. Damit wird eine Vergleichsbasis erarbeitet, die für zukünftige Detail-Untersuchungen als Ausgangspunkt dienen kann.

Im ersten Abschnitt wird die Konzessivrelation logisch-semantisch charakterisiert. Dabei wird auf Formalisierungen im Interesse der Allgemeinverständlichkeit verzichtet. Als semantische Konstante wird die Relation einer nicht-hinreichenden Gegenbedingung bzw. Gegenursache herausgearbeitet, die in epistemischen Kontexten auch als Gegenevidenz und in deontischen Kontexten als Gegenmotiv aktualisiert werden kann. Ist eine nicht-hinreichende Gegenbedingung zugleich nicht-notwendig, so ergibt sich ein Bedingungstyp, der gelegentlich als „Irrelevanzkonditional“ (König 1991: 635, König 1994: 86; Pasch et al. 2003: 265; Waßner 2006) bezeichnet worden ist. Wir übernehmen diesen Termi-

* Der Aufsatz geht auf einen Forschungsaufenthalt von Nadežda Golubeva am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim zurück (Jan.-Apr. 2005). Der Aufenthalt wurde vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) (Kennziffer A/04/38436) gefördert. Für hilfreiche Hinweise danken wir Ineta Sejane und Nina Berend, Mannheim, Liudmila Nitjagovskaya, Heidelberg, und Iris Bäcker, Moskau.

nus nicht, sondern behandeln den fraglichen Bedingungstyp, der Tradition folgend, als Konzessivrelation im weiteren Sinne.

Im zweiten Abschnitt ordnen wir die Konzessivkonnectoren nach ihrem syntaktischen Verhalten sechs Wortarten zu: Präpositionen, Subjunktoren, Postponierer, Konjunktoren, Adverbien und Partikeln, wobei wir uns an den in der Mannheimer Schule der Konnectorenforschung erarbeiteten Kriterien orientieren (vgl. Pasch et al. 2003; Blühdorn et al. 2004, Blühdorn 2007a). Die sechs Wortarten werden syntaktisch knapp charakterisiert. Dabei wird besonders auf die konnectorspezifische Zuweisung thematischer Rollen an die Konnecte eingegangen.

Der dritte Abschnitt ist den morphologischen Bestandteilen der Konzessivkonnectoren und ihren semantischen Funktionen gewidmet. Vier Gruppen von Konstituenten fallen besonders auf und sind im Deutschen wie auch im Russischen reihenbildend: Präpositionen und andere Relationsausdrücke, Quantifikatoren, Negationselemente und Demonstrativa. Die drei ersten Gruppen erfüllen konzessivitätsspezifische Funktionen bei der Kodierung der Relation der nicht-hinreichenden Gegenbedingung bzw. Gegenursache. Die vierte Gruppe erfüllt konnectorspezifische Funktionen, die nicht auf Konzessiva beschränkt sind. Sie dient vor allem der referentiellen Kohärenzstiftung im Text.

1. Zur semantischen Charakteristik der Konzessivrelation

Konzessivkonnectoren kodieren Konzessivrelationen. In der Fachliteratur gibt es recht unterschiedliche Ansätze, diesen Relationstyp zu beschreiben (vgl. u. a. Hermodsson 1978, König 1991, Di Meola 1997, Breindl 2004b). Wir wollen uns hier darauf beschränken, die logisch-semantischen Grundeigenschaften der Konzessivrelation darzustellen, ohne auf die in der Literatur aufweisbaren Meinungsverschiedenheiten einzugehen.

Konzessivrelationen sind zweistellig, d. h. sie verknüpfen zwei semantische Relata. Sie sind asymmetrisch und dynamisch in dem Sinne, dass sie den Wert des einen Relatums vom Wert des anderen Relatums abhängig machen. Es ist zu unterscheiden zwischen einem beeinflussenden und einem beeinflussten Relatum. Diese Eigenschaft haben Konzessivrelationen mit Konditional- und Kausalrelationen gemeinsam (vgl. König 1991).

In der Literatur wird zwischen kanonischen und konditionalen Konzessivrelationen unterschieden (vgl. z. B. König 1994, Pasch 1994). Diese Unterscheidung lässt sich auf die Frage zurückführen, ob dem beeinflussten Relatum für den relevanten Kontext ein Wert zugewiesen ist oder nicht. Vergleichen wir die folgenden Beispiele:

- (1) {Schau mal, wie komisch!} *Ogleich* die Sonne scheint, ist die Straße nass.

- (2) {Schrecklicher Ort! Hier regnet es dauernd.} *Selbst wenn* die Sonne scheint, ist die Straße nass.

In beiden Beispielen werden zwei Sachverhalte verknüpft: DIE SONNE SCHEINT und DIE STRASSE IST NASS. Der erste ist der beeinflussende, der zweite der beeinflusste Sachverhalt. In Beispiel (1) wird zu verstehen gegeben, dass der beeinflusste Sachverhalt zum relevanten Zeitpunkt (hier zum Sprechzeitpunkt) faktisch ist: Die Straße ist zum Sprechzeitpunkt nass. Dem beeinflussten Sachverhalt ist also für den Sprechzeitpunkt der Wert FAKTISCH zugeordnet. Die Forderung von Relata, denen in diesem Sinne ein Wert zugeordnet ist, gehört zu den Verknüpfungseigenschaften des Konnektors *obgleich* (vgl. König 1988: 146). In Beispiel (2) bleibt es dagegen für den relevanten Kontext (den Sprechzeitpunkt) offen, ob der beeinflusste Sachverhalt faktisch ist oder nicht. Man kann den Satz auch in einer Situation sinnvoll äußern, in der die Straße ausnahmsweise einmal trocken ist. Mit dem Konnektor *selbst wenn* können demnach Relata verknüpft werden, denen für den relevanten Kontext kein Wert zugeordnet ist (vgl. König/Siemund 2000: 342).

Lesarten von Konzessivverknüpfungen, bei denen dem beeinflussten Relatum für den relevanten Kontext ein Wert zugeordnet ist, behandeln wir als Spezialfälle von Kausalverknüpfungen; Lesarten von Konzessivverknüpfungen, bei denen der Wert des beeinflussten Relatums für den relevanten Kontext offen bleibt, betrachten wir als Spezialfälle von Konditionalverknüpfungen (zur Unterscheidung zwischen Konditional- und Kausalrelationen vgl. König/Siemund 2000: 342; Blühdorn 2003b: 18-21, Blühdorn 2006). In einer Kausalrelation ist das beeinflusste Relatum eine *Wirkung* und das beeinflussende Relatum eine *Ursache*. In einer Konditionalrelation ist das beeinflusste Relatum eine *Folge* und das beeinflussende Relatum eine *Bedingung*.

Bedingungen können sich auf die Zuordnung eines Wertes zu einer Folge unterschiedlich auswirken (vgl. Kambartel 1971, Detel 2007: 45-47). Wir unterscheiden zwischen *notwendigen* und *nicht-notwendigen* Bedingungen. Beide machen, sofern ihnen selbst ein positiver Wert zugeordnet ist, die Zuordnung eines positiven Wertes zu einer Folge möglich. Ist umgekehrt der Folge ein positiver Wert zugeordnet, so muss einer notwendigen Bedingung ebenfalls ein positiver Wert zugeordnet sein, während nicht-notwendige Bedingungen in ihrem Wert offen bleiben. In diesem Sinne ist Sonnenschein für Trockenheit der Straße eine zwar ermöglichende, aber nicht-notwendige Bedingung, denn Trockenheit der Straße kann auch der Fall sein, ohne dass Sonnenschein der Fall ist. Dagegen ist eine Temperatur von maximal null Grad eine notwendige Bedingung für das Vereisen der Fahrbahn. Ist das Vereisen der Fall, so muss auch die Temperatur von null oder weniger als null Grad der Fall sein.

Eine zweite Unterscheidung ist die zwischen *hinreichenden* und *nicht-hinreichenden* Bedingungen. Beide können in ihrem Wert offen bleiben, wenn der Folge ein positiver Wert zugeordnet ist. Ist aber einer hinreichenden Bedingung ein positiver Wert zugeordnet, so erzwingt dies die Zuordnung eines positiven Wertes auch zur Folge, während sich die Zuordnung eines positiven Wertes zu

einer nicht-hinreichenden Bedingung nur unspezifisch auf die Zuordnung eines Wertes zur Folge auswirkt. Beispielsweise ist Regen eine hinreichende Bedingung dafür, dass eine nicht-überdachte Straße nass wird, d. h., das Nasswerden der Straße kann in diesem Fall nicht ausbleiben. Sehr wohl kann die Straße aber auch ohne Regen nass werden. Regen ist also nicht zugleich eine notwendige Bedingung für das Nasswerden der Straße. Ob Sonntag ist, ist eine nicht-hinreichende Bedingung für das Nasswerden der Straße. Sonntags kann die Straße nass werden oder auch trocken bleiben. Und auch werktags können Straßen nass werden. Ob Sonntag ist, ist für Straßennässe demnach zugleich auch eine nicht-notwendige Bedingung.

Bedingungen, die weder hinreichend noch notwendig sind, können die Zuordnung eines Wertes zu einer Folge jederzeit begleiten, können aber ebenso gut fehlen und wirken sich auf die Zuordnung des Wertes somit nur sehr unspezifisch aus. Den entgegengesetzten Pol der Skala bilden Bedingungen, die sowohl hinreichend als auch notwendig sind. Wenn sie einen positiven Wert tragen, so erzwingen sie die Zuordnung eines Wertes zur Folge, und sie müssen, wenn die Folge einen positiven Wert trägt, auch selbst einen positiven Wert tragen.

Die Unterscheidungen zwischen notwendig und nicht-notwendig sowie zwischen hinreichend und nicht-hinreichend sind nicht nur auf *Bedingungen*, sondern auch auf *Gegenbedingungen* anzuwenden. Bedingungen begünstigen für den relevanten Kontext die Zuordnung von Werten zu Folgen; Gegenbedingungen behindern die Zuordnung von Werten zu Folgen. So ist etwa Sonnenschein eine Bedingung für Trockenheit der Straße, d. h. wenn Sonnenschein der Fall ist, so wird es begünstigt, dass auch Trockenheit der Straße der Fall ist. Dagegen ist Regen eine Gegenbedingung für Trockenheit der Straße, d. h. wenn Regen der Fall ist, dann wird es behindert, dass Trockenheit der Straße der Fall ist. Bedingungen, die zugleich notwendig und hinreichend sind, und Gegenbedingungen, die zugleich notwendig und hinreichend sind, sind einander konträr entgegengesetzt. Eine Bedingung kann nicht gleichzeitig eine Folge und ihr Ausbleiben erzwingen. Wohl aber kann eine Bedingung weder eine Folge noch ihr Ausbleiben erzwingen. Nicht-notwendige und nicht-hinreichende Bedingungen und nicht-notwendige und nicht-hinreichende Gegenbedingungen stehen demgegenüber in einem subkonträren Gegensatz zueinander. Eine Bedingung kann also zugleich nicht-notwendige und nicht-hinreichende Bedingung und Gegenbedingung sein.

Alle drei Unterscheidungen lassen sich nicht nur für die Charakterisierung von Bedingungen in Bezug auf Folgen, sondern auch für die Charakterisierung von Ursachen in Bezug auf Wirkungen nutzen. Der Unterschied zwischen Folgen und Wirkungen besteht lediglich darin, dass Wirkungen für den relevanten Kontext ein Wert zugeordnet ist, während der Wert einer Folge für den relevanten Kontext offen bleibt. Wirkungen tragen ihre Werte aufgrund von Faktoren, die deren Zuordnung begünstigt (Ursachen) oder behindert haben (Gegenursachen). Ermöglichende Ursachen sind notwendig oder nicht-notwendig, je nachdem, ob sie einen positiven Wert tragen müssen, wenn die Wirkung einen positiven Wert

trägt. Erzwingende Ursachen sind hinreichend. Nicht-hinreichend sind Ursachen, die auf die Festlegung des Wertes der Wirkung nur einen unspezifisch begünstigenden Einfluss ausgeübt haben.

Bei gewöhnlichen Konditional- und Kausalverknüpfungen werden Bedingungen und Ursachen verhandelt, die hinsichtlich ihrer Notwendigkeit und Suffizienz (Hinreichendheit) unterspezifiziert bleiben können. Soll eine Bedingung oder Ursache als hinreichend gekennzeichnet werden, so muss die Folge bzw. Wirkung als notwendig markiert werden, etwa durch das Modalverb *müssen*: *Wenn es geregnet hat, dann muss die Straße nass sein*. Als notwendig kann eine Bedingung bzw. Ursache z. B. durch die Partikel *nur* gekennzeichnet werden: *Nur wenn es gefroren hat, ist die Fahrbahn vereist*. Aus dem konditionalen oder kausalen Konnektor allein (wenn zusätzliche Kennzeichnungen fehlen) ist nicht ablesbar, um welche Art von Bedingung bzw. Ursache es sich handelt.

Bei Konzessivverknüpfungen geht es dagegen immer um den Typus der *nicht-hinreichenden Gegenbedingung* bzw. der *nicht-hinreichenden Gegenursache*. Dies wird allein durch den Konzessivkonnektor angezeigt, ohne dass weitere Kennzeichnungsmittel auftreten müssen. So wird in Beispiel (1) der Sonnenschein als ein Sachverhalt dargeboten, dessen Faktizität es zwar behindert, dass Nässe der Straße der Fall ist, der aber nicht ausreicht, um die Faktizität der Nässe aufzuheben (nicht-hinreichende Gegenursache). In Beispiel (2) wird Sonnenschein als eine Bedingung vorgestellt, die sich zwar hindernd auf die Zuordnung eines positiven Wertes für Nässe der Straße auswirkt, die die Zuordnung dieses Wertes, soweit es dazu kommt, aber nicht verhindern kann.

Als Relata von Konzessivrelationen kommen nicht nur, wie bisher gezeigt, Sachverhalte in Frage, sondern auch Propositionen und Akte (vgl. Sweetser 1990: 77-86, König 1994, Keller 1995: 23-24, Kortmann 1997: 31-32). Bei Sachverhalten (temporalen Objekten) geht es um die Zuordnung von Faktizitätswerten und um die Bedingungen bzw. Ursachen, die sie begünstigen oder behindern. Bei Propositionen (epistemischen Objekten) geht es um die Zuordnung von Wahrheitswerten, bei Akten (deontischen Objekten) um die Zuordnung von Erwünschtheitswerten und um die jeweils begünstigenden bzw. hindernden Bedingungen und Ursachen (vgl. Blühdorn 2007a, 2007b). Zwei Beispiele:

(3) Hört sich ja schaurig an! *Trotzdem* ist das bestimmt kein Gespenst.

(4) Natürlich sind wir für Umweltschutz. *Trotzdem* braucht man in der Politik Augenmaß.

In Beispiel (3) geht es um die Glaubwürdigkeit der These, dass ein Gespenst als Urheber der gehörten Geräusche nicht in Frage kommt. Die Qualität der Geräusche bietet eine Evidenz gegen die Wahrheit dieser These, aber letztlich ist die Evidenz zu schwach, um die These außer Kraft zu setzen. *Evidenzen* sind Bedingungen bzw. Ursachen in epistemischen Kontexten. In Beispiel (4) geht es um die Erwünschtheit von Augenmaß in der Politik. Sympathie für den Umweltschutz wird als ein Motiv vorgestellt, das die Erwünschtheit von Augenmaß möglicherweise außer Kraft setzen kann, aber ihm wird dafür letztlich nicht

genügend Motivationskraft zugesprochen. *Motive* sind Bedingungen bzw. Ursachen in deontischen Kontexten.

Zu den Konzessivkonnectoren im engeren Sinne gehören all diejenigen Konnectoren, die Konzessivrelationen, wie sie hier definiert wurden, kodieren, also Konditional- oder Kausalrelationen, bei denen eine nicht-hinreichende Gegenbedingung bzw. Gegenursache der Zuordnung eines Wertes zu einer Folge bzw. Wirkung im Wege steht. Solche Relationen können zwischen Sachverhalten, Propositionen oder Akten hergestellt werden, d. h. nicht-hinreichende Gegenbedingungen bzw. Gegenursachen können in Konzessivverknüpfungen auch als nicht-hinreichende Gegenevidenzen bzw. nicht-hinreichende Gegenmotive aktualisiert werden. Wir werden noch sehen (s. u. Abschnitt 3), dass gerade die modalen (epistemischen und deontischen) Varianten der Konzessivverknüpfung im Deutschen wie im Russischen eine Schlüsselrolle spielen. Die Etymologie bzw. gegenwartssprachlich noch durchsichtige Wortbildung sehr vieler Konzessivkonnectoren weist darauf hin, dass diese von Haus aus Beziehungen der nicht-hinreichenden Gegenevidenz bzw. des nicht-hinreichenden Gegenmotivs kodieren und erst durch semantische Verblässung auch auf temporale Konzessivbeziehungen (d. h. Konzessivbeziehungen zwischen Sachverhalten) anwendbar wurden (vgl. König 1988: 156-159).

Ob die nicht-hinreichende Gegenbedingung bzw. Gegenursache zugleich notwendig oder nicht-notwendig ist, bleibt bei Konzessivverknüpfungen in der Regel offen. Wichtig ist nur, dass sie die Zuordnung eines Wertes zur Folge bzw. Wirkung behindert. Im weiteren Sinne werden gelegentlich aber auch Verknüpfungen als konzessiv bezeichnet, bei denen die Gegenbedingung bzw. Gegenursache explizit als nicht-hinreichend *und* nicht-notwendig gekennzeichnet ist. Dann bleibt nurmehr eine subkonträre Opposition zwischen Bedingung und Gegenbedingung bzw. Ursache und Gegenursache übrig, sodass es im Einzelfall auch offen bleiben kann, ob eine gegebene Bedingung / Ursache die Folge / Wirkung begünstigt oder behindert:

- (5) Ob meine Eltern einverstanden sind oder nicht, ich fahre *sowieso* nach Berlin.

Beispiele wie dieses nennt König (1991: 635) Irrelevanzkonditionale. Einerseits wird die Zustimmung oder Nicht-Zustimmung der Eltern als (Gegen-)Bedingung erwähnt, die sich in irgendeiner Weise darauf auswirken kann, ob die Berlinfahrt faktisch wird oder nicht. Andererseits wird angekündigt, dass der Faktizitätswert, der der Folge zugeordnet wird, vom Wert der Bedingung weder ermöglicht noch erzwungen wird. Es handelt sich also um eine sehr schwache Bedingung, die letztlich nur begleitend auftritt. Dieser Relationstyp wird vor allem in Grammatiken des Russischen (vgl. etwa Paffen 1969: 250ff., Patzke 1999, Apresjan 1999), aber auch in vielen Grammatiken des Deutschen (vgl. König 1994: 85) traditionell der Konzessivität zugeschlagen. Wir werden ihn als Konzessivrelation im weiteren Sinne mitbehandeln.

Wichtig ist, darauf hinzuweisen, dass Konzessivkonnectoren nicht etwa nur dann grammatisch und semantisch korrekt verwendet werden können, wenn die

Relata von sich aus in einer Konzessivrelation stehen, sondern dass vielmehr durch die Verwendung eines Konzessivkonnectors angezeigt wird, dass der Sprecher das Bestehen einer Konzessivrelation zwischen den verknüpften Relata behauptet. Konzessivkonnectoren sind Relationsausdrücke, mit denen die Behauptung aufgestellt wird, dass das beeinflussende Relatum im Verhältnis eines nicht-hinreichenden Hindernisses zum beeinflussten Relatum steht. Dabei wird präsupponiert, dass die Relata zueinander in einem Beeinflussungsverhältnis stehen.

Eine Verknüpfung wie (6) ist daher keineswegs grammatisch oder semantisch abweichend, sondern lediglich der Sache nach anfechtbar:

- (6) *Obleich* Delphine Säugetiere sind, bringen sie lebende Junge zur Welt.

Wer eine solche Verknüpfung zurückweisen möchte, muss entweder gegen die Präsupposition protestieren, dass Lebendgebären in einem Abhängigkeitsverhältnis zum Säugetier-Sein steht, oder er muss die Behauptung zurückweisen, die die besondere Art der Abhängigkeit in diesem Fall die eines nicht-hinreichenden Hindernisses ist.

2. Syntax der Konzessivkonnectoren

Konnectoren haben je nach Wortart unterschiedliche syntaktische Verknüpfungseigenschaften (vgl. Pasch et al. 2003, Blühdorn 2007a). Sie vergeben an ihre Konnecte (ihre syntaktischen Relata) die Relationsrollen E und R (vgl. Blühdorn 2004: 186-187). E ist das Konnect, das in Beziehung gesetzt wird; R ist das Konnect, zu dem E in Beziehung gesetzt wird, also das Bezugskonnect.

Die Konzessivkonnectoren des Deutschen und des Russischen können den folgenden sechs Wortarten zugeordnet werden:

- (i) Präpositionen wie *trotz, ungeachtet, unbeschadet, nesmotrja, nevziraja, vopreki, naperekor, vrazrez*;
- (ii) Subjunktoren wie *obwohl, wiewohl, auch wenn; chotja, daže esli, ved'*;
- (iii) Postponierer wie *wobei, dessen ungeachtet*; im Russischen nicht vorhanden;
- (iv) Konjunktoren wie *aber, obwohl; no, libo .. libo, to li... to li, ne govorja už*;
- (v) Adverbien wie *trotzdem, dennoch, allerdings, sowieso; nesmotrja na èto, vsë že, tak ili inače*;
- (vi) Partikeln wie *aber, doch; li, ved', konečno*.

Im Folgenden geben wir zu jeder dieser Wortarten eine kurze syntaktische Charakterisierung mit Beispielen.

Präpositionen verlangen nominale Komplemente und regieren diese bezüglich des Kasus (vgl. Bierwisch 1988). Das Komplement erhält die Relationsrolle R. Präpositionen mit Konnektorfunktion werden zusammen mit ihrem Komplement an einen Satz oder eine Nominalphrase adjungiert. Der Ausdruck, an den sie adjungiert werden, erhält die Relationsrolle E:

- (7) *Trotz* ihrer enormen Masse (R) können Elefanten eine Geschwindigkeit von bis zu 25 Stundenkilometern erreichen (E).
- (8) *Vopreki* vsem ožidanijam (R), on ne prišel (E). [*Entgegen* allen Erwartungen ist er nicht gekommen.]

In Beispiel (7) regiert die Präposition *trotz* das nominale Komplement *ihrer enormen Masse* und weist ihm den Genitiv bzw. Dativ zu. Die Präpositionalphrase *trotz ihrer enormen Masse* ist an den Satz *Elefanten können eine Geschwindigkeit von 25 Stundenkilometern erreichen* adjungiert. In Beispiel (8) regiert die Präposition *vopreki* die Nominalphrase *vsem ožidanijam* und weist ihr den Dativ zu. Die syntaktischen Konnekte der Präposition kodieren die semantischen Relata. Konnektoren weisen ihren Relata thematische Rollen zu. Konzessive Präpositionen weisen ihrem R-Konnekt die thematische Rolle NICHT-HINREICHENDE GEGENBEDINGUNG bzw. GEGENURSACHE (im Folgenden kurz: GEGENBEDINGUNG) und ihrem E-Konnekt die thematische Rolle (NICHT-VERHINDERTE) FOLGE bzw. WIRKUNG (im Folgenden kurz: FOLGE) zu.

Subjunkturen verhalten sich ähnlich wie Präpositionen, fordern aber Nebensätze (im Deutschen Verb-Letzt-Sätze) als Komplemente und betten diese als adverbiale Adjunkte in einen Hauptsatz ein. Der Nebensatz erhält die Relationsrolle R, der übrige Hauptsatz die Relationsrolle E:

- (9) *Obleich* ich höre, was du sagst (R), verstehe ich nicht, was du meinst (E).
- (10) *Chotja* student Ivanov ne sdal v sessiju dva êkzamena (R), ego ne otčislili (E). [*Obwohl* der Student Ivanov in der Prüfungszeit zwei Examina nicht bestanden hat, ist er nicht exmatrikuliert worden.]

Konzessive Subjunkturen weisen, ebenso wie konzessive Präpositionen, ihrem R-Konnekt die thematische Rolle GEGENBEDINGUNG und ihrem E-Konnekt die thematische Rolle FOLGE zu.

Pasch et al. (2003: 351ff.) unterscheiden zwischen Subjunkturen und Postponierern. Postponierer sind dadurch definiert, dass sie Nebensätze (im Deutschen Verb-Letzt-Sätze) als Komplemente fordern, diese aber nicht in den Hauptsatz einbetten, sondern dem Hauptsatz stets nachstellen. Ein typischer Post-

ponierer ist *sodass*, das mit seinem Nebensatz niemals im Vorfeld stehen kann. Beispiel (12) ist daher ungrammatisch:

(11) Theo hat sich mit allen Freunden zerstritten, *sodass* ihm jetzt keiner mehr helfen will.

(12) **Sodass* ihm jetzt keiner mehr helfen will, hat Theo sich mit allen Freunden zerstritten.

Postponierer weisen wie Subjunktoren dem Nebensatz die Relationsrolle R und dem übrigen Hauptsatz die Relationsrolle E zu:

(13) Er lacht nie (E), *wobei* er seine Zähne wirklich nicht verstecken muss (R). (Pasch et al. 2003: 729)

Ebenso wie *sodass*-Sätze können *wobei*-Sätze nicht vorangestellt werden. Semantisch kann konzessives *wobei* durch *obwohl* ersetzt werden, d. h. der nachgestellte Nebensatz erhält die thematische Rolle GEGENBEDINGUNG, der Hauptsatz die thematische Rolle FOLGE. In Beispiel (13) wird zum Ausdruck gebracht, dass das Aussehen der Zähne ein Grund wäre, sie zu zeigen. Dieses Motiv ist aber nicht stark genug, um zu verhindern, dass die besprochene Person nie lacht.

Während sich bei den konzessiven Präpositionen und Subjunktoren des Deutschen die Zuordnung der thematischen Rollen zu den Relationsrollen immer nach dem Schema R – GEGENBEDINGUNG, E – FOLGE richtet, findet man bei Postponierern auch die umgekehrte Zuordnung R – FOLGE, E – GEGENBEDINGUNG:

(14) Machtlos ist das Gedicht gegen die Zeit, weil sie unaufhaltsam weiter geht (E), *dessen ungeachtet* ich nun es hier aufdecke oder wieder zum Vorschein bringe (R).
[<http://www.philo-forum.de/philoforum/viewtopic.html?p=161881> – eingesehen am 31. Januar 2005]

Dessen ungeachtet, im Allgemeinen ein Adverbkonnektor, wird nur selten und eher in älterem Sprachgebrauch wie in Beispiel (14) zur Einleitung eines Nebensatzes verwendet. Voranstellung des Nebensatzes ist nicht möglich. Es handelt sich also um einen Postponierer. Wie alle Postponierer ordnet *dessen ungeachtet* dem Nebensatz die Relationsrolle R und dem Hauptsatz die Relationsrolle E zu. Die Zuordnung der thematischen Rollen aber ist genau umgekehrt zu *wobei*: Die Machtlosigkeit des Gedichtes wird als GEGENBEDINGUNG gekennzeichnet, die nicht stark genug ist, um die FOLGE zu verhindern, dass es aufgedeckt und wieder zum Vorschein gebracht wird. Man kann darüber diskutieren, ob es sinnvoll ist, Konnectoren mit umgekehrter Rollenzuordnung ebenfalls zu den konzessiven zu rechnen. Bei anderen semantischen Klassen, etwa den Kausalkonnectoren, werden die Konversen anders benannt (konsekutiv). Konnectoren wie den Postponierer *dessen ungeachtet* könnte man treffend als konzessiv-konsekutiv bezeichnen. Wir behandeln sie hier, der Tradition folgend, unter den konzessiven im weiteren Sinne mit.

Postponierer sind eine Besonderheit der deutschen Syntax. Da sich im Russischen Haupt- und Nebensätze nicht wie im Deutschen grundsätzlich in ihrer Wortstellung unterscheiden, können Konnectoren, die Sätze durch obligatorische

Nachstellung verknüpfen, im Russischen als Konjunkturen oder Adverbien interpretiert werden.

Konjunkturen verknüpfen zwei Hauptsätze (im Deutschen Verb-Zweit-Sätze) sowie im prototypischen Fall auch Ausdrücke anderer Kategorien mit Ausdrücken der jeweils gleichen Kategorie. Sie stellen das von ihnen eingeleitete Konnekt dem anderen Konnekt nach, d. h. sie stehen immer in der Mitte zwischen den Konnekten:

(15) Thomas ist sehr intelligent, *aber* er ist Amerikaner.

(16) Oni nemcy, *no* v sem'e govorjat počemu-to po-francuzski. [Sie sind Deutsche, *aber* in der Familie spricht man, wer weiß warum, Französisch.]

Ob Konjunkturen durch das von ihnen eingeleitete Konnekt im syntaktischen Sinne ergänzt werden, ist umstritten. Es scheint eher so zu sein, dass sie ihre Konnekte durch die lineare Abfolge verknüpfen (vgl. Blühdorn 2007a). Prototypische Konjunkturen wie *und* und *oder* weisen ihren Konnekten weder unterscheidbare Relationsrollen noch thematische Rollen zu. Sie verknüpfen Konnekte gleicher Kategorie und gleicher Funktion durch symmetrische Relationen. Konzessive Konjunkturen wie deutsch *aber* und russisch *no* sind jedoch nicht-prototypisch. Sie weisen ihren semantischen Relata unterschiedliche thematische Rollen zu. Im Regelfall ist die Verteilung in beiden Sprachen so, dass das erste Konnekt das schwächere, das zweite das stärkere Relatum kodiert. Das erste Konnekt trägt also die thematische Rolle NICHT-HINREICHENDE GEGENBEDINGUNG, das zweite die Rolle FOLGE. Die Asymmetrie hat charakteristische Konsequenzen. Schlussfolgerungen, die aus dem zweiten Relatum gezogen werden, sind in der Regel stärker als Schlussfolgerungen, die aus dem ersten Relatum gezogen werden (vgl. Stede 2007):

(17) Er hat schlechte Noten, *aber* er ist ein kluger Kopf. Nehmen wir ihn!

(18) Er ist ein kluger Kopf, *aber* er hat schlechte Noten. Suchen wir uns jemand anderen!

Die meisten Verwendungen von *aber* und *no* lassen sich mit dieser Verteilung thematischer Rollen erfassen. Da *aber* historisch von einem Adverb abstammt und auch in der Gegenwartssprache teilweise noch adverbtypische syntaktische Eigenschaften bewahrt (vgl. Pasch et al. 2003: 517), kann man annehmen, dass es die Relationsrollen E und R in adverbtypischer Weise an seine Konnekte vergibt. Demnach erhält das erste Konnekt die Relationsrolle R, das zweite die Relationsrolle E (vgl. Blühdorn 2007a). Die Rollenzuordnung lautet also bei *aber* wiederum R – GEGENBEDINGUNG, E – FOLGE.

Im Deutschen gibt es jedoch auch konzessive Konjunkturen mit der umgekehrten Rollenzuordnung, etwa das koordinierende *obwohl*, das besonders in der gesprochenen Sprache häufig ist, aber auch in der Schriftsprache vorkommt:

- (19) Nein danke, ich will keine Kekse mehr (E), *obwohl*: ich nehm noch einen (R). (Breindl 2004b: 27)

In Beispiel (19) ist das zweite Relatum eindeutig das stärkere: Der Sprecher nimmt noch einen Keks. Wenn wir gleichzeitig davon ausgehen, dass koordinierendes *obwohl* die Relationsrollen ebenso verteilt wie subordinierendes *obwohl*, also das Bezugskonnect (R) einleitet, so lautet das Zuordnungsmuster hier E – GEGENBEDINGUNG, R – FOLGE. Koordinierendes *obwohl* ist demnach den konzessiv-konsequativen Konnectoren zuzurechnen.

Bei *aber* findet man gelegentlich Gebrauchsweisen, bei denen das zweite Konnect eher die GEGENBEDINGUNG als die FOLGE zu kodieren scheint:

- (20) Peter möchte sich ein Haus kaufen, *aber* er hat kein Geld.

Es ist nicht ausgeschlossen, solche *aber*-Verknüpfungen so zu interpretieren, dass das zweite Relatum nicht hinreicht, um das erste außer Kraft zu setzen. Beispiel (20) wäre in diesem Sinne synonym mit (21):

- (21) *Obgleich* er kein Geld hat, möchte Peter sich ein Haus kaufen.

In diesem Fall hätte *aber* das gleiche Zuordnungsmuster wie koordinierendes *obwohl*, aber in umgekehrter Linearisierung: R – FOLGE, E – GEGENBEDINGUNG und wäre ebenfalls den konzessiv-konsequativen Konnectoren zuzurechnen. Insgesamt zeigen die Beispiele deutlich, dass Relationsrollen und thematische Rollen von Konjunktoren grundsätzlich flexibler zugewiesen werden als von den Konnectoren der übrigen Wortarten.

Adverbkonnectoren fordern, im Gegensatz zu Präpositionen, Subjunktoren und Postponierern, keine syntaktischen Komplemente. Sie verknüpfen ihre Konnecte auch nicht wie die Konjunktoren durch lineare Abfolge, sondern sie stiften referentielle Verknüpfungen. Die meisten Adverbkonnectoren enthalten eine pronominale Komponente, mit der sie an ein Bezugskonnect anknüpfen, das im Kontext, meist im Vorgängersatz, aufgesucht werden muss. Ein Beispiel ist *trotzdem*:

- (22) Elefanten sind für ihre Größe und ihre behäbige Gangart bekannt (R). *Trotzdem* können sich die Dickhäuter erstaunlich schnell bewegen (E).

Der Vorgängersatz ist das Bezugskonnect R. Der Adverbkonnect ist syntaktische Konstituente des nachfolgenden Satzes (adverbiales Adjunkt). Der Satz, der den Adverbkonnect enthält, trägt die Relationsrolle E (vgl. Blühdorn 2007a).

Der Adverbkonnect *trotzdem* besteht aus der präpositionalen Komponente *trotz-* und der pronominalen Komponente *-dem*. Die präpositionale Komponente eröffnet eine syntaktische Leerstelle, die durch die pronominale Komponente abgesättigt wird. Der Adverbkonnect insgesamt ist syntaktisch nicht mehr ergänzbar, ist also intransitiv im Sinne von Wunderlich (1984: 82-83) und Bierwisch (1988: 3, 37-38). Die pronominale Komponente referiert anaphorisch auf

den im R-Konnekt kodierten Sachverhalt und stiftet dadurch eine referentielle Verknüpfung zwischen den beiden Konnekten.

Adverbkonnektoren erben von den in ihnen enthaltenen Präpositionen die Eigenschaft, ihren Relata thematische Rollen zuzuweisen. In Beispiel (22) erhält das R-Konnekt (der Vorgängersatz) die thematische Rolle GEGENBEDINGUNG, das E-Konnekt (der Satz, der den Adverbkonnektor als Konstituente enthält) die thematische Rolle FOLGE. Das E-Konnekt kodiert das stärkere Relatum, das durch das schwächere Relatum beeinflusst, aber nicht außer Kraft gesetzt wird. Die gleiche Rollenzuordnung (R – GEGENBEDINGUNG, E – FOLGE) finden wir bei dem russischen Adverbkonnektor *nesmotrja na éto* [dessen ungeachtet]:

- (23) Izjuma tože ne bylo (R). *Nesmotrja na éto vsě polučilos' očën' daže vkusno* (E). [Es gab auch keine Rosinen. *Dessen ungeachtet* wurde alles sehr lecker.]

Im Deutschen wie im Russischen gibt es aber auch konzessiv-konsekutive Adverbkonnektoren mit dem umgekehrten Zuordnungsmuster (R – FOLGE, E – GEGENBEDINGUNG). Dazu gehören *allerdings* und *pravda* sowie *dabei* und *pri étom* (zu *allerdings* und *dabei* vgl. Breindl 2003, 2004c):

- (24) Na gut, ich gehe mit (R). *Allerdings* hab ich keine große Lust (E).
- (25) My možem spokojno načat' (R). *Pravda* Saša eščë ne prišël (E). [Wir können ruhig anfangen. *Allerdings* ist Saša noch nicht gekommen.]
- (26) Man hat Ahmadinejad im Westen geradezu dämonisiert (R). *Dabei* hat er gar nicht wirklich die Macht in den Händen (E). [<http://www.s-and-w.de/?p=2019> – eingesehen am 19. April 2007]
- (27) Na rabote ego cenjat (R). *Pri étom* on eščë dovol'no molodoj (E). [Er ist beruflich angesehen. *Dabei* ist er noch ziemlich jung.]

Beispiele (24) und (25) mit *allerdings* bzw. *pravda* sind bevorzugt so zu interpretieren, dass im R-Konnekt das stärkere Relatum kodiert ist, also die FOLGE. Das E-Konnekt kodiert demgegenüber das schwächere Relatum, das die Folge beeinflusst, sie aber nicht außer Kraft setzt. In den Beispielen (26) und (27) mit *dabei* bzw. *pri étom* ist diese Rollenzuordnung noch deutlicher.

Während Präpositionen, Subjunktionen und Konjunktionen in ihrer syntaktischen Stellung sehr beschränkt sind, können Adverbkonnektoren innerhalb ihres E-Konnekts mehr oder weniger frei die Stellung wechseln. Im Deutschen können sie allein das Vorfeld des E-Konnekts ausfüllen wie in den Beispielen (22), (24) und (26), können aber auch in dessen Mittelfeld stehen:

- (28) Elefanten sind für ihre Größe und ihre behäbige Gangart bekannt (R). Die Dickhäuter können sich *dennoch* erstaunlich schnell bewegen (E).

Nur wenige stellungsbeschränkte Adverbkonnektoren sind im Mittelfeld nicht zugelassen. Dazu gehört konzessives *doch*:

- (29) Andreas Trinkl konnte im Mittelspiel die Partie wenden (R), *doch* hatte er leider für die Verbesserung seiner Position zuviel Zeit verbraucht (E). Online im Internet: http://www.schachverein-walldorf.de/Verbandsru/2Mannsch/Malsch_ber.htm. [eingesehen am 4. April 2005].

Im Mittelfeld muss stattdessen *jedoch* stehen:

- (30) Andreas Trinkl konnte im Mittelspiel die Partie wenden (R). Er hatte *jedoch* leider für die Verbesserung seiner Position zuviel Zeit verbraucht (E).

Wird *doch* ins Mittelfeld verschoben, so verändert sich seine Relationsbedeutung:

- (31) Andreas Trinkl konnte im Mittelspiel die Partie wenden. Er hatte *doch* leider für die Verbesserung seiner Position zuviel Zeit verbraucht (E). (Aber nun gelang es ihm endlich, sich einen Vorteil zu erkämpfen.)

In dieser Position wird *doch* zur konzessiven Partikel. Deren Bezugsrelatum R ist nicht mehr der Vorgängersatz, sondern eine Diskurspräsupposition, also eine stillschweigende Voraussetzung, die im Diskurs gemacht wird. In Beispiel (31) könnte sie etwa lauten: *Du hast sicher angenommen, er würde seine Zeit optimal nutzen.*

Partikelkonnectoren verhalten sich syntaktisch ähnlich wie Adverbkonnectoren, sind aber stärker stellungsbeschränkt. Im Deutschen können sie nicht allein das Vorfeld eines Satzes einnehmen. Semantisch verknüpfen sie in der Regel nicht zwei explizit geäußerte Konnecte, sondern einen geäußerten Satz und eine Diskurspräsupposition.

Im Russischen können z. B. *-taki*, *ved'* und *konečno* als konzessive Partikelkonnectoren verwendet werden:

- (32) Čto ty govoriš ob étoj knige! Ty *ved'* eë ne čital (E)! [Was sagst du da über dieses Buch! Du hast es *doch* gar nicht gelesen!]

In diesem Beispiel könnte die Diskurspräsupposition, mit der die Partikel *ved'* ihr E-Konnect verknüpft, etwa lauten: *Du tust gerade so, als hättest du es gelesen.*

Die Syntax der Partikelkonnectoren ist bis heute unzureichend erforscht. Im Deutschen spricht vieles dafür, dass sie eng mit der Prosodie interagieren (vgl. Moroni 2006). Pasch et al. (2003) behandeln Partikelkonnectoren nur am Rande mit.

3. Morphologische Bestandteile der Konzessivkonnectoren und ihre semantischen Funktionen

Unter den Konzessivkonnectoren des Deutschen wie des Russischen finden sich nur wenige echte Simplizia wie deutsch *bloß* und *trotz*, ru. *ved'* [(wo) *doch*], *-to* [*doch*], *puskaj* und seine Kurzform *pust'* [*mag auch*] sowie *-taki* [*trotzdem*] in Formen wie *vsě-taki* [*trotz alledem*]. Gegenwartssprachlich ebenfalls zu den Simplizia zählen deutsch *aber*, *doch* und *nur*. Historisch gehen sie jedoch auf Wortbildungen zurück: *aber* als verdunkelte Komparativbildung zu *ab* (vgl. Paul 2002: 35), *doch* als verdunkelte Zusammensetzung aus germ. **pau* [*doch*] und got. *-uh* [*und*] (vgl. Kluge 1975: 136), *nur* aus ahd. *niwāri* [*nicht wäre*] (vgl. Kluge 1975: 516). Unter den russischen Konzessivkonnectoren gibt es einige gegenwartssprachliche Simplizia, die historisch aus verbalen Flexionsformen entstanden sind, darunter die unfreien Partikelkonnectoren *-popalo* [*geraten, gelangt*] in Formen wie *kogda-popalo* [*wann es auch sei, wörtl.: an welchen Zeitpunkt man auch geraten sein mag*], 3. Pers. Sg. Prät. oder Perfektpartizip zu dem Verb *popadat'* [*geraten, gelangen*], und *-ugodno* [*beliebig*] in Formen wie *čto-ugodno* [*irgendetwas, wörtl.: was beliebt*], Perfektpartizip zu dem Verb *ugoždat'* [*es jemandem recht machen*]. In diese Gruppe gehören auch der Subjunktorkonnector *chotja* und seine Kurzform *chot'* [*obwohl*], aus dem Imperativ der 2. Pers. Sg. zu dem Verb *chotet'* [*wollen*]. Auch für die unfreie Partikel *-libo* [*irgend-, beliebig*] in Formen wie *kuda-libo* [*irgendwohin*] könnte dies gelten. Sie stammt wahrscheinlich aus der 3. Pers. Sg. Präs. zu dem Verb *ljubit'* [*lieben, lieben*], könnte jedoch auch auf die Zusammensetzung der Partikel *li* (aus der Imperativform *vloi* zu dem Verb *vel* [*wollen*]) mit der Partikel *ibo* [*denn*] zurückgehen und hätte dann die Bedeutung 'man wolle denn', 'es sei denn' (zu den Etymologien vgl. hier und im Folgenden Kluge 1975, Ožegov 1968, Paul 2002, Pfeifer 1993 und Vasmer 1953-1958).

Simplizia finden sich vor allem unter den konzessiven Partikeln und Konjunktoren. Dagegen sind die meisten konzessiven Präpositionen, Subjunktoren und Adverbien beider Sprachen sowie im Deutschen die konzessiven Postponierer erkennbar Ergebnisse von Wortbildung bzw. Lexikalisierung von Syntagmen (vgl. König 1988: 151-156, 1991: 637-638; Rudolph 1996). Die dabei vorkommenden Bestandteile sind in beiden Sprachen hochgradig rekurrent und reihenbildend. Vier Gruppen von Bestandteilen sind besonders auffällig:

- (i) Präpositionen, Verben und andere Relationsausdrücke;
- (ii) Quantifikatoren;
- (iii) Negationselemente;
- (iv) Demonstrativa.

Relationsausdrücke, Quantifikatoren und Negationselemente verweisen auf die Relation der nicht-hinreichenden Gegenbedingung bzw. Gegenursache. Dabei fällt den Relationsausdrücken die Kodierung der Abhängigkeit (Bedingung,

Ursache) und des Gegensatzes zu, während Quantifikatoren und Negationselemente die Insuffizienz der Gegenbedingung bzw. die Nicht-Verhinderung der Zuordnung eines Wertes zur Folge anzeigen.

Wir gehen zunächst auf die Relationsausdrücke ein. Unter ihnen finden sich grundständige Präpositionen wie dt. *bei* in *dabei* und *wobei*, *für* in *dafür* oder *in* in *indessen* sowie ru. *pri* [*bei*] in *pri étom* [*dabei*] und *za* [*für*] in *zato* [*dafür*]. Solche präpositionalen Komponenten zeigen von Haus aus in der Regel unspezifische räumliche oder zeitliche Umstände an (vgl. Breindl 2004b: 22-23) und entwickeln sich erst durch Konventionalisierung von Implikaturen zu Anzeigern konzessiver Verhältnisse weiter. Typisch sind auch konjunktionale Komponenten mit konditionaler Semantik wie *ob-* (in *obwohl*, *obgleich*, *obschon*, *obzwar*) und *wenn* (in *wengleich*, *wennzwar*, *selbst wenn* usw.) im Deutschen und *esli* [*wenn*] (in *esli daže*, *esli tol'ko*) im Russischen (vgl. König 1988: 153-154).

Viele Konzessivkonnectoren, vor allem Präpositionen und Adverbien, enthalten verbale Relationsausdrücke. Hier spielen zum einen Verben eine Rolle, die eine Abhängigkeit zwischen Sachverhalten kodieren: dt. *schaden* (ursprünglich: *beschaden*) in *unbeschadet*, ru. *zaviset'* [*abhängen*] in *nezavisimo* [*nicht abhängig*]. Solche Verben weisen den verknüpften Sachverhalten die thematischen Rollen BEDINGUNG und FOLGE bzw. URSACHE und WIRKUNG zu. Das deutsche Verb *schaden* ist überdies auf negative Beeinflussung, also auf Gegenbedingungen bzw. Gegenursachen, spezialisiert. Eine zweite Gruppe sind Verben, die den Sprecher einbeziehen und eine Abhängigkeit zwischen seinen Wahrnehmungen, seinen Meinungen oder seinen Aussagen anzeigen: dt. *achten* in *ungeachtet*, ru. *smotret'* [*sehen*] in *nesmotrja* [*nicht sehend*], *vzirat'* [*beobachten*] in *nevziraja* [*nicht beobachtend*], *sčitat'* [*zählen*] in *nesčitaja* [*nicht zählend*], *gljadet'* [*gucken*] in *ne gljadja* [*nicht berücksichtigend*], *govorit'* [*sprechen*] in *ne govorja* [*schweigend*]. Konnectoren, die auf solche Verben zurückgehen, sind von Haus aus besonders zur Kodierung epistemischer und deontischer Konzessivverknüpfungen geeignet, also zur Einführung von Evidenzen und Motiven (s. o. Abschnitt 1):

(33) *Ungeachtet* internationaler Kritik (R) hat der Iran am Dienstag im Atomstreit noch einmal nachgelegt (E). [http://www.mopo.de/2007/20070410/deutschland-welt/politik/ungeachtet_weltweiter_kritik_legt_iran_im_atomstreit_nach.html – eingesehen am 21. April 2007]

(34) *Nesmotrja na nepogodu* (R), *my poechali na prirodu* (E). [*Ungeachtet* des schlechten Wetters fahren wir in die Natur.]

In (33) und (34) werden nicht-hinreichende Gegenmotive (internationale Kritik, schlechtes Wetter) mit dadurch nicht verhinderten Akten (Nachlegen im Atomstreit, in die Natur fahren) verknüpft. Für temporale Konzessivverknüpfungen zwischen Sachverhalten können Konnectoren, die epistemische oder deontische Verben als Komponenten enthalten, erst nach hinreichender semantischer Verblässung verwendet werden.

Eine Sonderstellung hat das Kopulaverb *sein* als Bestandteil von Konzessivkonnectoren wie in dt. *es sei denn, sei es, dass X oder sei es, dass Y* und *ob es X sei oder Y*. Auch in *zwar* (aus *es ist wahr*) steckt das Verb *sein*. Im Russischen ist z. B. die unfreie Partikel *-nibud'* [*es auch sei*], in Formen wie *kto-nibud'* [*wer es auch sei*], zusammengesetzt aus der Negationspartikel *ni* und dem Imperativ *bud'* [*sei*] zu dem Verb *byt'* [*sein*]. Das Gleiche gilt für *by ni* in Formen wie *kto by ni* [*wer es auch sei*], zusammengesetzt aus dem Konjunktiv-Marker *by* (aru. 1. Pers. Sg. Präs. zu *byt'* [*sein*]) und der Negationspartikel *ni*. Der zusammengesetzte Partikelkonnekter *dobro by* [*wenn wenigstens, als ob*, wörtl.: *gut wäre* im Sinne von: 'man könnte einverstanden sein, wenn'] besteht aus dem Adverb *dobro* [*gut, einverstanden*], Perfektpartizip des Verbs *odobrjat'* [*gutheißen, zustimmen*], und dem Konjunktiv-Marker *by*; ebenso *ladno by* [*schön und gut, aber* wörtl.: *schön wäre* im Sinne von: 'man könnte sich damit abfinden, wenn'] aus *ladno* [*schön, gut*], Perfektpartizip des Verbs *ladit'* [*sich (gut) vertragen*], und *by*. Der paarige Konnekter *bud'-to... bud'-to* [*sei es ... sei es*] besteht aus der Imperativform von *byt'* sowie dem Pronomen *to* [*das*]. Der Subjunktiv *esli* [*wenn*] in *esli daže (i)* [*wenn sogar (auch)*] ist zusammengesetzt aus *est'* (3. Pers. Sg. Präs. von *byt'* [*sein*]) und der Partikel *li* (s. o.).

Die Etymologien machen deutlich, dass auch das Verb *sein* vor allem in modalen Kontexten zum Bestandteil von Konzessivkonnectoren wird. Oft dient es dazu, epistemische Bewertungen von Propositionen und Evidenzen bzw. deontische Bewertungen von Akten und Motiven einzuführen. Diese kennzeichnen für sich genommen die betreffende Evidenz bzw. das Motiv in der betreffenden Verknüpfung in der Regel als hinreichend. Der charakteristischerweise hinzutretende Konjunktiv relativiert als Hypothese-Anzeiger diese Bewertung, so dass sich kompositionell Insuffizienz ergibt.

Die mit dem Kopulaverb *sein* eingeführten epistemischen und deontischen Bewertungen der Bedingung werden häufig durch adjektivische Komponenten kodiert: *wahr* (in *zwar*), *dobro* [*gut, einverstanden*], *ladno* [*schön, gut*] (vgl. König 1988: 154-155). Solche Komponenten treten auch ohne explizites Kopulaverb auf, etwa *wohl* (Adverb zu *gut*) in *obwohl* und *gleichwohl* oder *gleich* (im Sinne von 'gleich gültig') in *wengleich*, *obgleich*, *gleichviel* und *gleichwohl* wie auch ru. *ravno* [*gleich*] in *vsě ravno* [*gleichviel*, wörtl.: *alles gleich, ganz gleich*]. Vereinzelt kommen substantivische Relationsausdrücke als Komponenten von Konzessivkonnectoren vor, wie dt. *trotz* in *trotzdem* und (der ursprünglich scherzhaften Bildung) *nichtsdestotrotz*, das Gegenwirkung (im Sinne von Widerstand; vgl. König 1988: 152-153) anzeigt, und ru. *pravda* [*Wahrheit*], grammatalisiert im Adverb *pravda* [*allerdings*]. Andere substantivische Bestandteile haben eher Prowort-Funktion wie *Ding* in *allerdings* oder *slučaj* [*Fall*] in *v ljubom slučae* [*auf jeden Fall*].

Eine wichtige Rolle als Bestandteile von Konzessivkonnectoren spielen allquantifizierende Komponenten wie dt. *all-* in *allerdings*, *immer-* in *immerhin* und ru. *vsě* [*alles*] in *vopreki vsemu* [*trotz allem*], *vsě ravno* [*gleichviel*, wörtl.: *alles*

gleich], *vsě že* [*immerhin, bei alledem, wörtl.: alles schon*], *vo vsjakom slučae* [*jedenfalls*] (vgl. König 1988: 153, König/Siemund 2000: 347). Ihr Auftreten hängt mit der in Konzessivverknüpfungen zur Debatte stehenden Suffizienz der Gegenbedingung zusammen. Indem explizit darauf hingewiesen wird, dass die Gegenbedingung vollständig, in allen Aspekten, geprüft wurde, wird ihre Nicht-Hinlänglichkeit plausibler gemacht. Ebenfalls häufig anzutreffen sind quantifizierende Komponenten, die ein geringeres Maß anzeigen, wie dt. *weniger* und *minder* in *nichtdestoweniger* und *nichtsdestominder*, oder ru. *menee* [*weniger*] in *tem ne menee* [*nichtdestoweniger, wörtl.: dessen nicht weniger*]. Solche Quantifikatoren werden stets von Negationselementen begleitet (*nicht minder, ne menee*) und entsprechen kompositionell dann adjektivischen Bestandteilen wie *gleich* und *ravno*. Sie zeigen Gleichwertigkeit von Gegenbedingung und Folge an, woraus sich ergibt, dass die Folge durch die Gegenbedingung nicht verhindert wird.

Negationskomponenten (vgl. König 1988: 155-156) kommen als Bestandteile von Konzessivkonnectoren in beiden Sprachen vor: dt. *nichts* in Adverbien wie *nichtdestoweniger, nichtsdestominder* sowie *un-* in Präpositionen wie *ungeachtet* und *unbeschadet*, ru. *ne* in Adverbien wie *tem ne menee* [*nichtdestoweniger*] und in deverbalen Präpositionen wie *nesmotrja* [*nicht sehend*], *nevzi-
raja* [*nicht beobachtend*] usw. Der semantische Beitrag der Negation zur Kodierung der Konzessivrelation kann auf zweierlei Weise erklärt werden: Zum einen kann die Negation anzeigen, dass die Gegenbedingung nicht hinreichend ist, zum anderen kann sie anzeigen, dass die Bewertung der Folge nicht verhindert wird. Wie wir gesehen haben (s. o. Abschnitt 2) folgen konzessive Präpositionen durchweg dem Rollenzuordnungsmuster R – GEGENBEDINGUNG, E – FOLGE, wobei das R-Konnekt syntaktisches Komplement der Präposition ist und die Präposition samt Komplement an das E-Konnekt adjungiert ist. Beispiele wie (33) und (34) zeigen, dass Negationskomponenten in dieser Konfiguration gleich gut als Anzeiger der Insuffizienz der Gegenbedingung wie als Anzeiger der Nicht-Verhinderung der Folge interpretiert werden können. Adverbkonnectoren mit Negationskomponente haben ebenfalls das Rollenzuordnungsmuster R – GEGENBEDINGUNG, E – FOLGE. Konzessiv-konsekutive Adverbkonnectoren wie *allerdings, dabei, pravda* und *pri étom* (mit dem umgekehrten Zuordnungsmuster; s. o. Abschnitt 2) enthalten keine Negationselemente. Adverbkonnectoren sind syntaktische Konstituenten ihres E-Konnekts. Ihr R-Konnekt muss im Kontext aufgesucht werden. Zu ihm stellen sie keine syntaktische, sondern nur eine referentielle Verknüpfung her. Demnach liegt bei Adverbkonnectoren eine Deutung näher, die die Negation auf die Bewertung der Folge bezieht. Die Negation zeigt hier also an, dass die Faktizität (in temporalen Verknüpfungen), Gültigkeit (in epistemischen Verknüpfungen) bzw. Erwünschtheit (in deontischen Verknüpfungen) der Folge nicht aufgehoben wird.

Betrachten wir nun zuletzt Demonstrativa als morphologische Bestandteile von Konzessivkonnectoren. In den Konzessivkonnectoren des Deutschen finden sich demonstrative Bestandteile wie *da* (in *dabei*, *dafür*) verschiedene Kasusformen von *der* (in *trotzdem*, *indessen*, *dessen ungeachtet*), *denn* (aus *dann*; in *dennoch*), *hin* (in *immerhin*, *ohnehin*), *so* (in *sowieso*) und *desto* (in *nichtsdestoweniger* usw.). Alle betroffenen Konnectoren sind von Haus aus Adverbien. *Indessen*, *dessen ungeachtet* und *trotzdem* können aber auch als Subjunktoren bzw. Postponierer verwendet werden:

(35) Meine Eltern sind, *trotzdem* sie Franken sind (R), total karnevalsbegeistert (E).

Deadverbale Subjunktoren mit Demonstrativkomponente sind für das Deutsche nicht untypisch (vgl. *indem*, *nachdem*, *seitdem*, *währenddessen* u. a.).

Im Russischen treten die Demonstrativa *tot* [*der*], *éto* [*dieser*], *tam* [*da*], *tak* [*so*, *von der Art*] und *étak* bzw. *sjak* [*von dieser Art*] als Komponenten von Konzessivkonnectoren auf: in Subjunktoren wie *nevziraja na to*, *čto* [*unbeschadet dessen, dass*], *nesmotrja na to*, *čto* [*ungeachtet dessen, dass*], *ne govorja o tom*, *čto* [*nicht zu reden davon, dass*] usw., in Adverbkonnectoren wie *nevziraja na éto* [*unbeschadet dessen*], *nesmotrja na (vsě) éto* [*trotz (alle)dem, ungeachtet dessen*], *vsě-taki* [*gleichwohl*] sowie in lexikalisierten Syntagmen wie *čto / kak by tam ni bylo* [*wie dem auch sei*], *už tak* [*so sehr auch*], *tak-to tak*, *no* [*so weit so gut, aber*], *čot' tak*, *čot' sjak* [*ob so oder so, ob von der oder von dieser Art*]. Eine besonders häufige demonstrative Konnectorkomponente ist *to* [*das*], das in verschiedenen Kasusformen vorkommt und auch in stärker grammatikalisierten Konzessivkonnectoren enthalten ist: *v to že vremja* [*zur gleichen Zeit*], *so vsem tem* [*mit alledem*], *narjadu / vmeste s tem* [*zusammen damit*], *tem ne menee* [*nichtsdestoweniger*], *bud'-to... ili* [*sei es ... sei es*; aus *bud'* (*sei*), *to* und *ili* (*oder*)], *to li... to li* [*sei es ... sei es*; aus *to* und *li* (*ob*)], *tol'ko* [*nur, bloß*; aus *to*, *li* (*ob*) und Suffix *-ko*], *zato* [*dafür*]. Die meisten Konnectoren mit *to* sind Adverbien. Lediglich *tol'ko* kommt in *tol'ko by* auch als Subjunktoren vor.

Demonstrativa sind grammatische Mittel, die Referenzrelationen im Text sowie zwischen Text und Kontext herstellen und dadurch zur semantischen und pragmatischen Kohärenz beitragen (vgl. Krause 2001, Waßner 2001). Als morphologische Komponenten sind sie typisch für Adverbkonnectoren aller semantischen Klassen, d. h. sie sind nicht auf Konzessiva beschränkt. Adverbkonnectoren sind syntaktische Konstituenten ihres E-Konnekts. Von diesem aus verweist eine demonstrative Komponente auf das Bezugsrelatum R, das im Kontext, meist im Vorgängersatz, aber manchmal auch im nachfolgenden Text oder sogar im außersprachlichen Kontext aufgesucht werden muss. In Subjunktoren, die ja syntaktische Verknüpfungen zwischen ihren Konnecten herstellen, ist die referentielle Funktion demonstrativer Komponenten entbehrlich. Dort wird die demonstrative Semantik daher tendenziell abgebaut (vgl. Blühdorn 2004: 193-194).

Im Deutschen zählen zu den Demonstrativa die Pronomina *dieser*, *der*, *jener* und *solcher* sowie die Adverbien *hier*, *da*, *dort* und *so*. Während *solcher* und *so*,

die auf Eigenschaften eines Referenten verweisen, Einzelelemente sind, bilden *dieser / der / jener* und *hier / da / dort* dreigliedrige Paradigmen. Der Gegensatz zwischen *dieser* und *jener* sowie zwischen *hier* und *dort* wird üblicherweise als Opposition zwischen Nah- und Fernverweis, bezogen auf den Aufenthaltsort des Sprechers erklärt. *Der* und *da* nehmen eine Sonderstellung ein. Sie signalisieren Nähe zu einem Nicht-Sprecher (vgl. Blühdorn 2002, 2003a). Die russischen Demonstrativa sind nicht in dreigliedrigen, sondern in zweigliedrigen Oppositionen angeordnet: die Pronomina *tot* [*der*] und *éto* [*dieser*], *takoj* [*solch ein, einer von der Art*] und *étakij* [*einer von dieser Art*] sowie die Adverbien *tam* [*da*] und *zdes'* bzw. *sjam* [*hier*] sowie *tak* [*so, von der Art*] und *étak* bzw. *sjak* [*von dieser Art*] (vgl. Tauscher/Kirschbaum 1987: 226-228, Timberlake 2004: 233-239). *Tot / éto, takoj / étakij, tam / zdes' (sjam)* sowie *tak / étak (sjak)* stehen in der Opposition des Nicht-Nah- vs. Nahverweises.

Bei den Adverbkonnectoren des Deutschen kommen typischerweise die Demonstrativa *da* und *der* zum Einsatz, die Nähe zu einem Nicht-Sprecher signalisieren. Ihre demonstrative Semantik hat sich in den meisten Konnectoren auf reine Proform-Funktion reduziert (vgl. Métrich 2001: 29). Während sie als Demonstrativa von Haus aus Akzentträger sind, sind sie als Konnektorkomponenten deakzentuiert oder tragen den Wortakzent des Konnectors nach wortphonologischer Remotivierung. Im Gegensatz dazu stehen nahverweisende Demonstrativa wie *hier* und *dies-*, die im Deutschen ebenfalls als Konnektorkomponenten vorkommen, allerdings seltener und nicht bei Konzessiva: *hierauf, hiermit, diesbezüglich, dieserhalb* u. a. Nahverweisende Demonstrativkomponenten müssen durchweg Akzent tragen, was darauf hindeutet, dass ihre demonstrative Semantik bei der Herstellung von Textverweisen weiterhin eine Rolle spielt. Die fernverweisenden Demonstrativa *dort* und *jen-* kommen im Deutschen nicht als Konnektorkomponenten vor.

Bei den Konzessivkonnectoren des Russischen finden wir systematisch nahverweisendes *éto* und nicht-nah-verweisendes *tot* mit unterschiedlichen Funktionen. *Éto* übernimmt die Funktion der expliziten referentiellen Verknüpfung im Text. Es kommt nur in Adverbkonnectoren wie *nevziraja na éto, nesmotrja na (vsë) éto* usw. vor, in denen die demonstrative Semantik für die Textverknüpfung genutzt wird. In Adverbkonnectoren wie *so vsem tem, narjadu / vmeste s tem* oder *tem ne menea* fungiert *tot* dagegen als reine Proform (vgl. Prijatkina 1968). Hier ist die demonstrative Semantik verblasst. In Subjunktoren wie *nevziraja na to, čto / nesmotrja na to, čto / ne govorja o tom, čto* usw. tritt *tot* systematisch anstelle von *éto* ein, hier semantisch noch weiter verblasst, da bei Subjunktoren keine referentielle Verknüpfung benötigt wird. In Adverbkonnectoren wie *zato* und Subjunktoren wie *tol'ko by* ist *to* kaum noch als pronominale, geschweige denn als demonstrative Komponente kenntlich.

Die Beispiele zeigen, was in der einschlägigen Literatur immer wieder beobachtet wurde: Konzessivkonnectoren sind typischerweise und vielfältig morphologisch komplex (vgl. König 1988: 151-156, Rudolph 1996, Di Meola 1997). Dabei lassen sich aber Gruppen von Komponenten mit gemeinsamer syntakti-

scher und semantischer Charakteristik aufweisen, die morphologisch reihenbildend wirken.

Auffällig ist die hohe Zahl von Konzessivkonnectoren in beiden Vergleichssprachen (für das Deutsche vgl. Di Meola 1997, 2004; Breindl 2004a). Besonders für das Russische wird das Feld der Konzessivkonnectoren in der Grammatikbeschreibung üblicherweise sehr weit gesteckt. Teilweise werden hier 50 und mehr Konzessivkonnectoren aufgelistet (vgl. etwa Patzke 1999, Apresjan 1999). Andererseits meinen Kolosova und Čeremisina (1987), es gebe im Russischen keine spezifischen, aus einem Wort bestehenden Ausdrücke für Konzessivrelationen. Keines der Wörter, die sie untersuchen, kodiert von Haus aus Konzessivität; alle nehmen konzessive Lesarten durch konventionelle Fortinterpretationen an (vgl. auch Slepcova 1986, Ušakova 1998: 86, Apresjan 1999: 24).

4. Ausblick

Wir haben in diesem Aufsatz einen Überblick über die Semantik, Syntax und Morphologie konzessiver Konnectoren im Deutschen und im Russischen gegeben. Dabei stand die Absicht im Vordergrund, begriffliche und analytische Werkzeuge heranzuziehen, die sich auf beide Sprachen aussichtsreich anwenden lassen, und damit ein *tertium comparationis* für den Sprachvergleich zu erarbeiten. Künftige Detailuntersuchungen einzelner Konzessivkonnectoren können auf die hier gebotene konzeptuelle Grundlage aufbauen.

Konnectoren gehören als grammatische Funktionselemente zwar im Prinzip zu geschlossenen Klassen, aber gerade für die Konzessivkonnectoren hat unsere Untersuchung bestätigt, dass diese Sichtweise relativiert werden muss. Konnectoren werden auch ständig neu gebildet, vor allem Adverbkonnectoren und lexikalisierte Konnectorsyntagmen.

Pasch et al. (2003) haben für das Deutsche eine Zusammenstellung von etwa 350 Konnectoren erarbeitet, die allerdings bei weitem nicht vollständig ist. Von diesen können ca. 10 % konzessiv verwendet werden. Davon wiederum sind mehr als 60 % Adverbien und mehr als 30 % Subjunktoren. Konjunktoren, Postponierer und Partikeln bilden kleine Randgruppen; Präpositionen werden bei Pasch et al. (2003) nicht mitbehandelt.

Für das Russische liegt unserer Kenntnis nach eine vergleichbare Übersichtsdarstellung noch nicht vor. Die vorhandene Literatur deutet aber darauf hin, dass die Zahl der Konzessivkonnectoren im Russischen mindestens genauso groß ist wie im Deutschen, eher noch größer. Allerdings gibt es im Russischen auffällig viele konventionalisierte Syntagmen und auffällig wenige Einwortlexeme zum Ausdruck von Konzessivrelationen. Demnach scheint das Inventar der Konzessiva im Russischen insgesamt weniger grammatikalisiert zu sein als im Deutschen.

5. Literatur

- Apresjan, V.J. (1999): Ustupitel'nost' v jazyke i slova so značenijem ustupki, in: *Voprosy jazykoznanija*, 5, 1999; 24-45.
- Bierwisch, Manfred (1988): On the grammar of local prepositions. In: Bierwisch, Manfred / Motsch, Wolfgang / Zimmermann, Ilse (Hrsg.) (1988): *Syntax, Semantik und Lexikon. Rudolf Růžička zum 65. Geburtstag*. Berlin. 1-65.
- Blühdorn, Hardarik (2002): Rauminformation und Demonstrativität. Am Beispiel des Deutschen, in: *Deutsche Sprache*, 30, 2002; 252-275.
- Blühdorn, Hardarik (2003a): Die Raumadverbien *hier*, *da* und *dort* und ihre Entsprechungen im brasilianischen Portugiesisch. In: Blühdorn, Hardarik / Schmidt-Radefeldt, Jürgen (Hrsg.) (2003): *Die kleineren Wortarten im Sprachvergleich Deutsch-Portugiesisch*. Frankfurt am Main. 47-71.
- Blühdorn, Hardarik (2003b): Zur Semantik der Konjunktion *als*. Paradigmatische und syntagmatische Aspekte. In: Hentschel, Elke (Hrsg.) (2003): *Particulae Collectae. Festschrift für Harald Weydt zum 65. Geburtstag. Linguistik online* 13, 1/2003. 11-53.
- Blühdorn, Hardarik (2004): Die Konjunktionen *nachdem* und *bevor*. In: Blühdorn, Hardarik / Breindl, Eva / Waßner, Ulrich Hermann (Hrsg.) (2004): *Brücken schlagen. Grundlagen der Konnektoresemantik*. Berlin / New York. 185-211.
- Blühdorn, Hardarik (2006): Kausale Satzverknüpfungen im Deutschen. In: *Pan-daemonium Germanicum* 10, 2006. São Paulo. [im Druck].
- Blühdorn, Hardarik (2007a): Subordination and coordination in syntax, semantics and discourse: Evidence from the study of connectives. In: Fabricius-Hansen, Cathrine / Ramm, Wiebke (Hrsg.) (2007). *'Subordination' versus 'coordination' in sentence and text – from a cross-linguistic perspective*. Amsterdam. [im Druck].
- Blühdorn, Hardarik (2007b): Epistemische Lesarten von Satzkonnectoren – Wie sie zustande kommen und wie man sie erkennt. In: Pohl, Inge (Hrsg.) (2007): *Semantik vs. Pragmatik oder Semantik und Pragmatik?* Frankfurt am Main. [im Druck].
- Blühdorn, Hardarik / Breindl, Eva / Waßner, Ulrich Hermann (Hrsg.) (2004): *Brücken schlagen. Grundlagen der Konnektoresemantik*. Berlin / New York.
- Breindl, Eva (2003): Das Rätsel um das paradoxe *allerdings*: (K)ein Fall für die Textgrammatik der deutschen Sprache? In: Thurmair Maria & Eva-Maria Willkop (Hrsg.) (2003): *Am Anfang war der Text. 10 Jahre „Textgrammatik der deutschen Sprache“*. München. 73-94.

- Breindl, Eva (2004a): Relationsbedeutung und Konnektorbedeutung: Additivität, Adversativität und Konzessivität. In: Blühdorn, Hardarik / Breindl, Eva / Waßner, Ulrich Hermann (Hrsg.) (2004): *Brücken schlagen. Grundlagen der Konnektorenssemantik*. Berlin / New York. 225-255.
- Breindl, Eva (2004b): Konzessivität und konzessive Konnektoren im Deutschen, in: *Deutsche Sprache*, 32, 2004; 2-31.
- Breindl, Eva (2004c): Polysemie und Invarianz bei Konnektoren: *allerdings* und andere Kontrastmarker. In: Pohl, Inge & Klaus-Peter Konearding (Hrsg.) (2004): *Stabilität und Flexibilität in der Semantik. Strukturelle, kognitive, pragmatische und historische Perspektiven*. Frankfurt am Main. 171-197.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth / Kortmann, Bernd (Hrsg.) (2000): *Cause, condition, concession, contrast. Cognitive and discourse perspectives*. Berlin / New York.
- Detel, Wolfgang (2007): *Grundkurs Philosophie. Band 1: Logik*. Stuttgart.
- Di Meola, Claudio (1997): *Der Ausdruck der Konzessivität in der deutschen Gegenwartssprache. Theorie und Beschreibung anhand eines Vergleichs mit dem Italienischen*. Tübingen.
- Di Meola, Claudio (2004): Ikonische Beziehungen zwischen Konzessivrelation und Konzessivkonnektoren. In: Blühdorn, Hardarik / Breindl, Eva / Waßner, Ulrich Hermann (Hrsg.) (2004): *Brücken schlagen. Grundlagen der Konnektorenssemantik*. Berlin / New York. 287-308.
- Hermodsson, Lars (1978): *Semantische Strukturen der Satzgefüge im kausalen und konditionalen Bereich*. Uppsala.
- Kambartel, Friedrich (1971): Bedingung. In: Ritter, Joachim (Hrsg.): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Band 1: A-C. Darmstadt. 762-765.
- Keller, Rudi (1995): The epistemic *weil*. In: Stein, Dieter / Wright, Susan (Hrsg.) (1995): *Subjectivity and subjectivisation. Linguistic perspectives*. Cambridge. 16-30.
- Kluge, Friedrich (1975) [1883]: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 21. Auflage. Berlin.
- Kolosova, T.A. / Čeremisina, M.I. (1987): Nekotorye zakonomernosti popolnenija fonda skrep. In: *Služebnye slova*. Novosibirsk. 36-54.
- König, Ekkehard (1988): Concessive connectives and concessive sentences: Cross-linguistic regularities and pragmatic principles. In: Hawkins, John A. (Hrsg.) (1988): *Explaining language universals*. Oxford. 145-166.
- König, Ekkehard (1991): Konzessive Konjunktionen. In: Stechow, Arnim von / Wunderlich, Dieter (Hrsg.) (1991): *Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin / New York. 631-639.

- König, Ekkehard (1994): Konzessive Konditionalsätze im Deutschen und anderen germanischen Sprachen, in: *Nordlyd*, 22, 1994; 85-101.
- König, Ekkehard / Siemund, Peter (2000): Causal and concessive clauses: Formal and semantic relations. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth / Kortmann, Bernd (Hrsg.) (2000): *Cause, condition, concession, contrast. Cognitive and discourse perspectives*. Berlin / New York. 341-360.
- Kortmann, Bernd (1997): *Adverbial subordination. A typology and history of adverbial subordinators based on European languages*. Berlin.
- Krause, Maxi (2001): Textverknüpfung mittels *da*-Präposition, illustriert anhand von *dabei*. In: Cambourian, Alain (Hrsg.) (2001): *Textkonnectoren und andere textstrukturierende Einheiten. (Eurogermanistik; Bd. 16)*. Tübingen. 129-146.
- Métrich, Réne (2001): Konnectoren definieren – aber wie? In: Cambourian, Alain (Hrsg.) (2001): *Textkonnectoren und andere textstrukturierende Einheiten. (Eurogermanistik; Bd. 16)*. Tübingen. 19-31.
- Moroni, Manuela (2006): *Modalpartikeln an der Schnittstelle zwischen Syntax und Prosodie*. Doktorarbeit, Università degli Studi di Verona, Italien.
- Ožegov, Sergej I. (1968): *Slovar' russkogo jazyka*. Moskva.
- Paffen, Karl August (1969) [1958]: *Die Hauptregeln der russischen Grammatik*. 2. Teil: Satzlehre. 3. Aufl. Berlin.
- Pasch, Renate (1994): *Konzessivität von wenn-Konstruktionen*. Tübingen.
- Pasch, Renate / Brausse, Ursula / Breindl, Eva / Waßner, Ulrich Hermann (2003): *Handbuch der deutschen Konnectoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfungen (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln)*. Berlin / New York.
- Patzke, Una (1999): Konzessivität und naives Weltbild. In: Girke, Wolfgang (Hrsg.) (1999): *Aspekte der Kausalität im Slavischen*. München. 140-160.
- Patzke, Una (2006): Konzessive Konnective im Russischen. In: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 51, 2006. 179-195.
- Paul, Hermann (2002) [1935]: *Deutsches Wörterbuch. Bedeutungsgeschichte und Aufbau unseres Wortschatzes*. 10., überarbeitete und erweiterte Auflage von Helmut Henne, Heidrun Kämper und Georg Objartel. Tübingen.
- Pfeifer, Wolfgang (1993): *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. 3 Bde. Berlin.
- Prijatkina, A.F. (1968): O sojuze „*chotja*“ v sovremennom russkom jazyke, in: *Russkij jazyk v škole*, 2, 1968; 83-89.
- Rudolph, Elisabeth (1996): *Contrast. Adversative and concessive relations and their expressions in English, German, Spanish, Portuguese on sentence and text level*. Berlin / New York.

- Slepcova, A.M. (1986): Mestoimennye sočetańija frazeologičeskogo tipa, in: *Russkij jazyk v škole*, 3, 1986; 60-63.
- Stede, Manfred (2007): RST revisited: Disentangling nuclearity. In: Fabricius-Hansen, Cathrine / Ramm, Wiebke (Hrsg.) (2007): *'Subordination' versus 'coordination' in sentence and text – from a cross-linguistic perspective. Amsterdam*. [im Druck].
- Sweetser, Eve (1990): *From etymology to pragmatics. Metaphorical and cultural aspects of semantic structure*. Cambridge.
- Tauscher, Elisabeth / Kirschbaum, Ernst-Georg (1987) [1958]: *Grammatik der russischen Sprache*. 17. Aufl. Düsseldorf.
- Timberlake, Alan (2004): *A reference grammar of Russian*. Cambridge.
- Ušakova, L.I. (1998): Mestoimenija i ich analogi, in: *Russkij jazyk v škole*, 1, 1998; 85-91.
- Vasmer, Max (1953-1958): *Russisches etymologisches Wörterbuch*. Bde. 1-3. Heidelberg.
- Waßner, Ulrich Hermann (2001): Konnektoren und Anaphorika – zwei grundlegende Sprachmittel zur Herstellung von Zusammenhang zwischen Textteilen. In: Cambourian, Alain (Hrsg.) (2001): *Textkonnektoren und andere textstrukturierende Einheiten. (Eurogermanistik; Bd. 16)*. Tübingen. 33-46.
- Waßner, Ulrich Hermann (2006): Zur Relevanz von und zur Irrelevanz bei Irrelevanzkonditionalen. In: Breindl, Eva / Gunkel, Lutz / Strecker, Bruno (Hrsg.) (2006): *Grammatische Untersuchungen. Analyse und Reflexionen. Gisela Zifonun zum 60. Geburtstag*. Tübingen. 381-399.
- Wunderlich, Dieter (1984): Zur Syntax der Präpositionalphrasen im Deutschen, in: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 3, 1984; 65-99.